

TÜRKEI

Weihnachten in Istanbul

Sabine Küper-Büsch

Nicht nur für die Armenisch-apostolische Kirche, die größte christliche Gruppe der Türkei, geht ein schwieriges Jahr zu Ende. Mit Erfolg versuchen Ultrationalisten, die Beziehungen des Landes zu Europa zu stören.

An Heiligabend wird die St. Antuan-Kirche auf dem Istiklal-Boulevard im Innenstadtviertel Beyoglu vor Besuchern aller Religionszugehörigkeiten überquellend. Die christliche Minderheit achtet tunlichst darauf, ihrer Religion dezent nachzugehen. Unter etwa 70 Millionen Türken nehmen sich schätzungsweise 100.000 Christen recht bescheiden aus. Dabei erlebte das Christentum seine erste Blüte auf dem Gebiet der heutigen Türkei. In Antiochia nannte man die Jünger von Jesus von Nazareth erstmals „Christen“. Ephesus bei Izmir, das alte Smyrna, gilt als Sterbeort seiner Mutter Maria. Die ersten Konzile tagten in Städten auf heute türkischem Boden: Nizäa, Konstantinopel, Ephesus und Chalzedon. Zur großen Spaltung zwischen Ost- und Westkirche, Orthodoxen und Katholiken, kam es im Jahr 1054 durch gegenseitige Exkommunikation. Insbesondere die Plünderung von Konstantinopel beim Vierten Kreuzzug im Jahr 1204 durch

westliche Söldner und die folgende vorübergehende Errichtung des Lateinischen Königreichs von Konstantinopel vertieften die Kluft. Bemühungen um eine Kirchenunion scheiterten, am 29. Mai 1453 fiel Konstantinopel an die Türken.

Etwa 70.000 Gläubige zählt die größte christliche Gruppe des Landes, die Armenisch-apostolische Kirche, deren Patriarch Mesrop II. seinen Sitz in Istanbul hat. Der Patriarch gewährt Journalisten kaum noch Audienzen. Er will keinen Ärger, und viel Gutes hätte er von diesem Jahr auch nicht zu berichten. Der Patriarch persönlich hielt die Messe für den am 19. Januar in Istanbul von einem ultrationalistischen Jugendlichen erschossenen Journalisten Hrant Dink. Dabei waren beide zu Lebzeiten Dinks durchaus unterschiedlicher Meinung gewesen in Hinblick auf die Thematisierung des Schicksals der Armenier im Osmanischen Reich.

Dinks Sohn Arat wurde vor sechs Wochen als Nachrichtenchef der armenisch-türkischen Wochenzeitung Agos zu einem Jahr Haft auf Bewährung verurteilt. Angeklagt wurde er wegen eines Interviews, das sein Vater der Nachrichtenagentur Reuters zum Thema Völkermord gegeben hatte. Obwohl der Patriarch dieses The-

ma nicht liebt, forderte er nach Dinks Ermordung die türkische Regierung nachdrücklich auf, das Verbrechen aufzuklären.

Es ist vom „Tatbestand der christlichen Propaganda“ die Rede. Die Tatsache, dass ein solches Delikt im türkischen Strafrecht nicht existiert, legt es sehr nahe, dass es sich hier um Alleingänge der Sicherheitskräfte handelt.

Fethiye Cetin blickt traurig in ihre Akten. Die Anwältin betreut immer noch die Prozesse, die Hrant Dink hinterlassen hat. Die beiden waren gut befreundet. Fethiye Cetin hatte über Agos ihre armenischen Verwandten in Amerika gesucht und tatsächlich auch gefunden. Ihre Großmutter Heranus Gadaryan hatte ihr kurz vor ihrem Tod erzählt, dass eine türkische Offiziersfamilie sie adoptiert habe, nachdem ihre Eltern im Dorf Kovanclar in der Provinz Elazig 1915 vor ih-

ren Augen getötet worden waren. Ihr Leben lang hatte die Großmutter dieses Geheimnis gehütet und erst der Enkelin ihre Herkunft anvertraut. Hrant Dink hatte damals eine Anzeige bei Agos veröffentlicht und die Nachfahren von Heranus Gadaryans Bruder in den USA gefunden.

Fethiye Cetin hat Tränen in den Augen, wenn sie diese Geschichte erzählt. Dieselben Augen blitzen vor Zorn, wenn sie von ihren Bemühungen, die Hintergründe des Mordes an Hrant Dink aufzuklären, spricht. „Die Videoaufnahmen von der Bank, vor der er erschossen wurde, zeigen nur, wie Ogün Samast flieht. Die Aufnahmen von den Stunden davor sind mysteriöserweise gelöscht worden.“ Cetin lacht ein freudloses Lachen. Tatsächlich gibt es Zeugen, die von einem zweiten Mann sprechen. Das wäre plausibel, denn auch wenn Samast geschossen hat, so kam er doch aus Trabzon an der Schwarzmeerküste und kannte sich in Istanbul nicht aus.

Fethiye Cetin ist auch Nebenklägerin im Prozess gegen die Mörder der drei Gemeindemitglieder der Protestantischen Freiheitskirche in Malatya. Eines der Opfer war der Deutsche Tilman Geske. Auch in diesem Prozess sind für die Ermittlungen wich-